



Nein, er ist nicht mehr Ensemblemitglied. Dem Staatstheater hat Sebastian Kreutz 2011 den Rücken zugewandt. Er hat sich als Schauspieler selbständig gemacht. Aus Überzeugung. Für sich persönlich hatte er erkannt, dass die abgesicherte Festanstellung am renommierten Theaterhaus keine künstlerische Zukunft mehr haben würde. In ihm würde noch mehr stecken ... Und tatsächlich ist Sebastian Kreutz (Jahrgang 1967) als freischaffender Schauspieler bereits innerhalb weniger Jahre außergewöhnliche Wege der Darstellenden Kunst gegangen: Er hat das Inklusionstheater EIGEN-ART ins Leben gerufen und er ist in Krankenhäusern als Clown unterwegs. Zwischen Arzt und Patient ist er dort der lachende Dritte, der mit Humor heilen hilft ...

Der lachende Dritte

Staatschauspieler Sebastian Kreutz

es ist wie Schauspiel im medizinischen Auftrag. Bei der so genannten „Clownvisite“ im Krankenhaus sind sie immer zu zweit unterwegs, wenn möglich Frau und Mann gemischt. Sie treffen sich zuvor auf Station mit den Krankenschwestern, die über besondere Patienten und besondere Hygienebedingungen Bescheid geben. Und dann gehen die Clowns los zu den Patienten. Die können schwer dement sein oder gerade einen Beinbruch hinter sich haben. Mit der roten, kugelrunden Schaumstoffnase im Gesicht macht sich Sebastian Kreutz an die Arbeit. Er improvisiert. Begrüßt, sieht Gegenstände herumstehen, entdeckt Bilder an der Wand, die er lustig umhängt... Natürlich reagieren die Patienten auf den Quatsch, den die Clowns so mir nichts dir nichts anstellen. Patienten verbünden sich insgeheim mit den Clowns, geben Tipps, was die Clowns sonst noch so machen könnten.

So entsteht ein Spiel miteinander. Die Clowns reagieren. Mal pantomimisch, mal sprechen sie ganz normal, mal mit verstellter, alberner Stimme. In aller Regel wird von Seiten der Patienten dabei geschmunzelt und gelacht.

Humor hilft heilen

„Im allerbesten Fall dringen wir tief in die Herzen der Leute ein“, sagt Sebastian Kreutz: „Das kann dazu führen, dass die Leute lauthals loslachen oder aber heftig anfangen zu weinen.“ Das Motto der Clowns lautet „Lachen ist die beste Medizin“. Es geht darum, Patienten aus ihrer Situation herauszuholen. Wer im Krankenhaus liegt, beschäftigt sich ständig mit seiner Krankheit. Sie sollte, wenn die Clowns da sind, wenigstens mal für 10 Minuten vergessen werden. Dass diese kurzweilige Vergesslichkeit und das

Lachen an sich den Heilungsprozess tatsächlich unterstützt, ist wissenschaftlich bewiesen. Ärzte oder Pflegepersonal können in ihrer Situation den Patienten kaum den nötigen Humor verpassen; und der Patient kann sich nur mühsam und schwer selbst zum Lachen bringen. Geht nicht. Da ist der Krankenhaus-Clown der lachende Dritte.

Sebastian Kreutz macht den Job gerne. Der gelernte Schauspieler macht diesen Job für die Stiftung HUMOR HILFT HEILEN, die 2008 von Eckart von Hirschhausen gegründet wurde. Die Stiftung schickt professionelle Clowns in die Kliniken oder Seniorenheime bundesweit und bringt das

Lachen an die Orte, wo es dringend gebraucht wird, aber leider allzu oft vergessen wird. Von Karlsruhe aus ist Sebastian Kreutz somit unterwegs in der näheren Umgebung im Klinikum Karlsbad-Langensteinbach, im Seniorenheim Stuttgart Ludwigstift, in St. Vinzenz Filderstadt-Plattenhardt oder auch im Mörikeheim Stuttgart.

Die Arbeit macht Sebastian Kreutz Spaß. Mehr noch. Sie erfüllt ihn, weil der Sinn dieser Arbeit so direkt und deutlich bei den Menschen spürbar wird. Eine Erfahrung, die der Schauspieler, der viele Jahre auf der Bühne Haupt- wie Nebenrollen gespielt hat, nicht immer machen können. Insbesondere das Unmittelbare zwi-

schen Clown und Patient tue ihm gut, wie er sagt. Zwischen Staatsschauspieler und Publikum sei das früher nicht so unmittelbar, so direkt, so menschlich gewesen. Ein Staatstheater ist eben auch kein Krankenhaus.

Vom Dachdecker zum Clown

Geboren ist Sebastian Kreutz in der Nähe von Senftenberg. In der DDR wuchs er auf, machte eine Lehre als Dachdecker in Halle und Dessau. Dort arbeitete er als Bühnentechniker am Landestheater und nach der Wende studierte er schließlich an der Hochschule für Musik und Theater in Rostock und wurde Schauspieler: Blond, blaue Augen, schlanker Typ... Für so jemanden bieten sich viele klassische Rollen an. Der ‚Hamlet‘ zum Beispiel oder der ‚Tell‘. Und tatsächlich: Sebastian Kreutz hatte das Glück, solche großen Hauptrollen spielen zu dürfen. Immerhin ein beruflicher Traum, der sich nicht allen angehenden Schauspielern erfüllt. Nach dem Rostocker Schauspieldiplom engagierte ihn zuerst 1995 das Landestheater Marburg und 1998 das Badische Staatstheater in Karlsruhe. >>



➔ **Stiftung HUMOR HILFT HEILEN**

Dolivostraße 9
64293 Darmstadt
Tel.: 06151 1591-230
buero@humorhilftheilen.de

Bankverbindung
Postbank Hamburg
BLZ 200 100 20 –
Kontonummer 999 222 200
IBAN: DE24 2001 0020 0999 2222 00
BIC: PBNKDEFF

Hier war er also gelandet und hier fühlt er sich wohl. Bis heute. Wobei Karlsruhe für ihn sicherlich kein Ort sei, wo er unbedingt sein Leben lang bleiben möchte. „Aber meine Kinder leben ja auch hier, sind drin im Schulsystem. Da kann und will ich nicht einfach abhauen“, sagt Sebastian Kreutz. Sein langfristiges Ziel sei aber schon, irgendwann mal in eine größere Stadt zu gehen. Das allerdings liege nicht an Karlsruhe selbst, sondern schlichtweg an seinem steten Wunsch auf Veränderung und an seiner Abenteuerlust.

Schön sei, dass Karlsruhe eine Stadt im Aufbruch ist! „Hier ist immer was los, hier wird gebaut. Hier ist Zuzugsgebiet, während in anderen Gegenden die Leute abhauen“, sagt Sebastian Kreutz. Und wenn er mal abhaut – in welche größere Stadt soll's denn hingehen? Sebastian Kreutz überlegt. „Ganz zum Schluss viel-

leicht fände ich den Zentralfriedhof Leipzig gut, obwohl der Karlsruher Friedhof hier auch sehr schön ist...“

Sebastian Kreutz kann wunderbar plaudern und non-stop irgendwas erzählen. Dass ihm mal der Gesprächsstoff ausgeht, ist eher unwahrscheinlich. Über die Schönheit der Region rund um Karlsruhe kann er zum Beispiel schwärmen. „Ich bin leidenschaftlicher Rennradfahrer“, sagt er. Mit seiner leichten Carbon-Rahmen-Rennmaschine radelt er durch den Oberrheingraben und fährt auf die Berge des Nordschwarzwalds. Einer seiner Söhne kommt jetzt auch schon mal gerne mit auf Tour. Das freut ihn. Sebastian Kreutz hat zwei Söhne, 14 und 16 Jahre alt, und eine erwachsene Tochter, die gerade in Leipzig studiert, aber eigentlich bei der Mutter in Erfurt wohnt. Die beiden Söhne sind hier in der Fächerstadt. „Alles ein bisschen auseinander bei

„Mal
sehen,
was
sonst noch
kommt.“



uns“, sagt er und fügt ironisch dazu: „Typisch Schauspielerberuf.“

Wie gesagt: Nach Karlsruhe kam er wegen seines Engagements am Badischen Staatstheater. 2006 erhielt er hier den Titel Staatsschauspieler. Es lief eigentlich gut für ihn und erfolgreich. Und dennoch: Sebastian Kreutz wollte das alles nicht mehr. Er hörte auf. Gründe gab es dafür viele und sie sind nicht ganz frei von Widersprüchen, über die man mit Sebastian Kreutz herrlich diskutieren und disputieren kann.

Da wäre seine allgemeine Kritik am großen, staatlich subventionierten Theaterbetrieb. „Der ist schön, aber er hat in vielen Bereichen seine Fallen und Tücken. Es gibt viele Bequemlichkeiten und Ungerechtigkeiten“, ist Kreutz überzeugt. Bei vielen Produktionen müsse nicht geguckt werden, wie man die Zuschauer ins Theater heranhole, um einen vollen Publikumssaal zu bekommen. Da kann man einwenden, dass auch das Staatstheater sehr wohl auf beste Auslastung achtet. Man kann auch einwenden, dass gerade der öffentlich bezuschusste Kulturbetrieb für jene experimentelle Nischen da ist, wo eben nicht jedes verkaufte Ticket die Produktionskosten gegenzurechnen hat. Solche Einwände hört sich Sebastian Kreutz an, und er stimmt diesen Einwänden sogar teilweise zu, versieht sie jedoch mit einem „Aber“. Und dieses „Aber“ überzeugt so bewegend persönlich, dass man rasch merkt: Es geht dem Schauspieler überhaupt nicht um irgendeinen kulturpolitischen Standpunkt für oder wider das Prinzip Staatstheater. Es geht ihm schlicht und einfach um seine berufliche Lebenserfahrung. Im Prinzip sei ein großer Bühnenbetrieb gut und richtig, sagt er: „Aber ich habe für meine künstlerische Arbeit bemerkt, dass es nicht das Beste ist.“ Gewerkschaftlich festgelegte Proben-

und Pausenzeiten etwa sind ihm ein Gräuel. Und nur mit dem ständigen Spielplan des Hauses zu tun zu haben, enge auf lange Zeit viel zu sehr ein. „Die Sprache verschlampt, der Körper verschlampt. Das hört und sieht man auch bei vielen fest engagierten Schauspielern“, sagt Sebastian Kreutz. Wenn der Schauspielerkörper nichts Neues kennenlernt, fällt er immer wieder in alte, gewohnte und routinierte Bewegungen zurück. „Manche Schauspieler bewegen sich immer gleich auf der Bühne“, sagt er: „Egal, welche Rolle sie spielen, die Bewegungsabläufe sind immer die gleichen.“ Weil keine Zeit für das körperliche Erarbeiten einer Figur und für Improvisieren sei, verschlampe im Ensemble allmählich das Gespür für die darstellerische Vielfalt.

Da muss man Sebastian Kreutz Recht geben. Das Problem ist an vielen Stadt- und Staatstheatern allgegenwärtig – keineswegs nur in Karlsruhe. Versucht man, Sebastian Kreutz eine Brücke zu bauen und wendet ein, dass ja insbesondere die Gewerkschaften sich hierbei für die nötigen Probenzeiten und begleitenden Trainings stark machen, stimmt er zwar zu, macht aber seine eigenen Erfahrungen geltend. Und die waren so, dass für Außerplanmäßiges keine Zeit war: „Vieles von dem, was ich in meiner freischaffenden Zeit an Neuem gelernt habe, hätte mich gar nicht erreicht, wenn ich fest am Theater geblieben wäre.“ Hört man Sebastian Kreutz zu, wenn er etwa vom Inklusions-Theater Eigenart erzählt oder wenn er Geschichten von seinen „Clownvisiten“ im Krankenhaus zum Besten gibt, glaubt man ihm das sofort. Im Staatsschauspielbetrieb leistete Sebastian Kreutz viele Jahre gute, ja hervorragende Arbeit. Die Rolle des Marinelli aus Lessings ‚Emilia Galotti‘, den Sosias aus Kleists ‚Amphitryon‘ oder eben auch den ‚Hamlet‘ hat er

LULU im Weiherfeld

hat die größte Auswahl an Schlafanzügen und Nachthemden für Damen, Herren, Kinder und Babys kurze und lange Hosen und Ärmel

– alle Preislagen –

Damen: Gr. 36 bis 60

Herren: Gr. 48 bis 72 u. 98 bis 110

Kinder: Gr. 104 bis 188, Babys: Gr. 62 bis 98

In Jersey normal und merceresiert, Flanell, Popeline, Seitensatin, Finette, feinem elastischem Nikkystoff, herrlich weichem Frottee und besonders weichem und geschmeidigem Interlock.

Ein schönes Geschenk, zumal ein kleiner Vorrat an guter Nachtwäsche (plötzlich ins Krankenhaus) kein Luxus ist. Besuchen Sie uns einmal. Sie sparen viel Zeit und Geld. Auch bekommen Sie ganzjährig bei

Lulu im Weiherfeld

die schönsten Badeanzüge, Tankinis, Bikinis, Bodys, BHs, Corselets und Dessous in allen Größen: Cup A, B, C, D, E, F, G und H in großer Auswahl.

Ihre Firma

Harbrecht

76199 Karlsruhe-Weiherfeld
Enzstraße 5–7, (07 21)881404



Wir sind gerne für Sie da:
täglich von 8:00–20:00 Uhr
samstags von 8:00–16:00 Uhr

Sie parken ungestört und kostenlos direkt vor unserer Ladentüre!

www.LULU-im-Weiherfeld.de

glänzend interpretiert, zum großen Beifall des Publikums und mit Anerkennung der Kritik. Aber all das hat dann irgendwann gereicht. Ein neues Kapitel durfte beginnen.

Schauspielkunst im Dienste der Medizin

Mit einem Casting für die Stiftung HUMOR HILFT HEILEN fing es an. Sebastian Kreutz wurde genommen. Seitdem hat er – für diesen Job – seine Schauspielkunst in den Dienst der Medizin gestellt. „Nein, der erfüllende Job, den ich mein Leben lang machen will, ist das auch nicht“, sagt er: „Gibt es das überhaupt – die große berufliche Erfüllung?“ Ihm ist die Unabhängigkeit wichtig. Er will die immerzu

offene Möglichkeit haben, nochmal was anderes tun zu können. Deshalb – und wegen des Geldes – macht er auch heute schon mehrere Jobs parallel, gibt Workshops und Seminare, spielt Theater in Ötigheim, gibt Lesungen. Ein Motto, das er stets mit dabei hat ist „Mal sehen, was sonst noch kommt...“ und es scheint, dass auch nur diese Einstellung seinem Streben nach Glück entspricht.

Sebastian Kreutz ist kein Angepasster, will er nicht sein. Im Gegenteil. Er kann barsch werden, wenn er merkt, dass man ihn gedanklich einengen will. Sich offene Möglichkeiten zu wahren, gilt für ihn auch, wenn es um Ansichten und Meinungen geht. Als zum Beispiel die Kundgebungen von Pegida losgingen, waren viele Leute sehr schnell gegen diese Kundgebungen, bevor sie den Pegida-Leuten

überhaupt erstmal zugehört hatten. Daran stört er sich. „Die Theater“, sagt Sebastian Kreutz, „oder auch die Gewerkschaften sind in solchen Fällen sehr schnell auf der guten Seite und waren gegen Pegida. Ich möchte mir aber meine eigene Meinung bilden können.“

Tatsächlich gibt es kein Gesetz und keinen Paragraphen, der Schauspielern am Theater oder Mitgliedern von Gewerkschaften den Mund verbieten würde. Es gibt aber – wie überall – ein gesellschaftliches Establishment. Sei es hier ein bürgerliches oder dort ein linkes Establishment, das einem – meist schmerzhaft unter Freunden und Bekannten – sehr wohl deutlich macht, dass man mit dieser oder jener Meinung sich auszugrenzen droht. Besonders ärgerlich ist es, wenn Freunde, Bekannte oder eben auch

Kollegen dabei gar nicht bemerken, dass sie einer bestimmten Meinung allein aus dem Grund anhängen, weil sie mit dem Strom des Establishments schwimmen. Aber – so ist das eben.

So ein Clown muss viell aushalten

Das mit dem Rechtsextremismus, das bewegt Sebastian Kreutz sehr. Deren politische Inhalte findet er zum allergrößten Teil nicht gut. Er will auch kein Verständnis für den Extremismus haben, aber er will verstehen. Warum denken diese Leute so? Wie sind sie dahin gelangt? Sebastian Kreutz: „Ich habe in Hinsicht des Verstehens am Theater oft eine große Ignoranz erlebt. Das hat mich abgeschreckt.“ Denn von einem Theater habe er eine andere Geisteshaltung erwartet. Niemandem sei damit geholfen, wenn Leute mit extremistischen Meinungen vorschnell als „der Pöbel“ oder auch „die Nazis“ abgetan würden.

Einmal saß Sebastian Kreutz als Klinik-Clown am Bett eines Senioren. Der ältere Mann hatte sehr schnell das Jammern über seine Krankheit angefangen, sodass die Rolle des Clowns ebenso schnell klar war: „Ich musste einfach nur da sitzen und zuhören.“ Übers Jammern kam der Mann schon bald auf die in seinen Worten so genannte „gute alte Zeit“ und auf Adolf Hitler zu sprechen. „Ich habe mir alles angehört und reingezogen. Auch, weil ich gemerkt hatte, dass das dem Mann gerade in dem Moment gut getan hat.“ Innerlich war Sebastian Kreutz in dieser Situation empört und verärgert, äußerlich hat er sich – so gut es ging und so weit, wie es nötig war – nichts anmerken lassen, weil er wusste, dass Zuhören eine Kunst für sich ist und weil er spürte, dass es dem Mann emotional besser ging. So ein Clown muss viel aushalten.

Sven Scherz-Schade

